

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1979

Linz 1980

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Erwin M. Ruprechtsberger (Linz):	
Ein Inschriftstein mit Nennung der cohors II Batavorum aus Linz.	
Militärische Zeugnisse aus Linz	11
(Bildtafeln I und II)	
Herbert Pexa (Wien):	
Peter von der Linden. Vom Linzer Bürger zum geadelten Gutsbesitzer	
in Böhmen und Stifter des Klosters Forbes (Borovany)	21
Anna Sucheni—Grabowska (Warschau):	
Zu den Beziehungen zwischen den Jagiellonen und den Habsburgern.	
Katharina von Österreich, die dritte Gemahlin des Königs Sigismund	
August. Ein Forschungsbeitrag	59
Manfred Brandl (Steyregg):	
Joseph Valentin Eybel (1741—1805). Landrat und Regierungsrat	
in Linz in Berichten der Wiener Nuntiatur	101
Jiří Záhoda (Krumau):	
Aus den Tagebüchern des Ing. Josef Langweil	123
Emil Puffer (Linz):	
Die Gemeindevertretung von Urfahr	139
(Bildtafeln III—XXII)	
Kurt Tweraser (Fayetteville):	
Der Linzer Gemeinderat 1880—1914. Glanz und Elend	
bürgerlicher Herrschaft	293
Nachruf Max Neweklowsky (Wilhelm Rausch)	343
(Bildtafel XXIII)	
Buchbesprechungen	347

ANNA SUCHENI-GRABOWSKA

ZU DEN BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DEN JAGIELLONEN UND DEN HABSBURGERN. KATHARINA VON ÖSTERREICH, DIE DRITTE GEMAHLIN DES KÖNIGS SIGISMUND AUGUST

EIN FORSCHUNGSBEITRAG¹

Die Beziehungen zwischen den beiden Dynastien entwickelten sich im 15. und 16. Jahrhundert wechselhaft.² Sie waren von Freundschaft, aber zugleich von Mißtrauen gekennzeichnet oder ausgesprochen strittig; stets waren sie jedoch lebenskräftig und für beide Seiten wichtig. Der Trend, öfter das zu suchen, was verbindet, als das, was trennt, war recht offensichtlich. Zwischen den Habsburgern und Jagiellonen herrschte keine unmittelbare Feindschaft; jedes dieser Monarchenhäuser besaß andere gefährliche Feinde. Etwa um die Mitte des 15. Jahrhunderts rivalisierten sie um die böhmische, vor allem aber um die ungarische Krone, was zu einem vieljährigen, meist diplomatischen Ringen beider Dynastien führte. Es scheint sogar, daß gerade diese Streitfrage beide Herrscherhäuser zu Bündnissen geführt hatte, in denen sie nach Verhandlungen und gegenseitiger Nachgiebigkeit gemeinsame Formeln der Verständigung fanden. Diese Erscheinung läßt sich durch die Tatsache erklären, daß sich die eigentliche Expansionsrichtung für Polen und das Großfürstentum Litauen in den Ostseeraum abzeichnete. Die Jagiellonen konzentrierten im 15. Jahrhundert ihre Kräfte auf die Wiedererlangung der Weichselmündung, d. h. auf den Raum des Danziger Pommern im weitesten Sinne dieses Wortes,³ während sie im 16. Jahrhundert an der Errichtung eines Systems von Lehensstaaten arbeiteten, das ihre Einflüsse an der Ostsee in Ostpreußen (dem sogenannten herzoglichen Preußen), in Livland und Kurland erweitern und stärken sollte.⁴

Diese Intentionen bewirkten, daß polnische Könige Zugeständnisse im Donaubecken und in der Weltawezone machten, was den österreichischen Landesfürsten bewußt war. Im Gegensatz zu den Jagiellonen, die sich territorial grundsätzlich mit den weiten Flächen ihres erbeigenen Großfürstentums Litauen zufriedengaben,⁵ besaßen die Habsburger einen sehr

schwierigen „territorialen Start“. Die kleinen Gebiete von Österreich, der Steiermark und Kärnten waren inkommensurabel winzig im Vergleich zu dem hohen Prestige des ehrgeizigen europäischen Geschlechts, das von 1438 bis zum 19. Jahrhundert das Diadem des Heiligen Römischen Kaiserreiches nicht aus seinen Händen gleiten ließ. Deshalb ist es auch verständlich, daß das Haus Österreich im 15. Jahrhundert der Notwendigkeit einer territorialen Expansion gegenübergestellt wurde. Sie konnte nicht auf deutsche Gebiete abzielen. Einerseits hatten die Reichsfürsten ihre dynastischen Besitzungen fest in der Hand, andererseits war die Eroberung von außerhalb des Reiches gelegenen Territorien angezeigt gewesen; sie konnten nämlich souverän und erblich sein, und ihr Erwerb setzte sie keinerlei inneren Konflikten im Reich selbst aus. Dies war eines der wichtigsten Geheimnisse des Erfolges, den die Habsburger als Kaiser erzielten.

Das Haus Österreich strebte die Ausdehnung seiner territorialen Machtgrundlagen an. Gelegenheit dazu bot der Kampf um die Kronen der Heiligen Wenzel und Stephan. Böhmen, seit 1356 Elektorat des Reichs, fiel nach dem Erlöschen der Dynastie der Luxemburger (1437)⁶ den Habsburgern zu. Von Zeit zu Zeit kam hier eine der nationalen oder religiösen Gruppierungen zu Wort und führte Kämpfe um die Einsetzung eines eigenen Königs oder Kandidaten aus dem Jagiellonen-Haus. Der dynastischen Politik der Habsburger widersetzten sich aber die Ungarn entschiedener, die eine Jagiellonen-Kandidatur wollten.⁷ Zur Zeit der Regentschaft von Mathias Hunyadi (1458 — 1490) verbündete sich der Jagiellone Kasimir mit Kaiser Friedrich III. und Herzog Albrecht VI. von Österreich (Verträge aus den Jahren 1462, 1470 und 1474, die den Charakter von Nichtangriffspakten hatten) gegen Corvinus.⁸ Kasimirs Gattin Elisabeth, die letzte Repräsentantin der albertinischen Linie der Habsburger, erhob Ansprüche auf die böhmische und ungarische Krone;⁹ ihr Sohn Wladislaw wurde im Jahre 1471 zum König von Böhmen und im Jahre 1490 zum König von Ungarn gewählt.¹⁰

Die erstarkende Macht des Jagiellonen-Hauses in Mitteleuropa nahm die leopoldinische Linie der Habsburger ungern zur Kenntnis. Sie respektierte vermutlich deshalb nicht Polens Anspruch auf das Danziger Pommern und Ostpreußen, der im Thorner Frieden von 1466 bestätigt wurde. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts verweigerten die Großmeister des Deutschen Ordens, moralisch unterstützt von der Autorität Maximilians I. von Habsburg, den polnischen Königen den Lehenseid.¹¹ Der Kaiser, ein großer Meister in Streitfragen der Stammverwandtschaft und der daraus resul-

tierenden staatlichen Sukzessionen, traf diplomatisch kunstvolle Vorkehrungen beim Jagiellonen Wladislaw und erwarb von diesem die Zusage, dessen beide Kinder mit den Nachfolgern des Hauses Österreich zu vermählen.¹² Man befürchtete allerdings, daß der Bruder des Königs, Sigismund I., diese Abmachungen nicht anerkennen werde. Dies hätte für die Habsburger gefährlich werden können, da Sigismund eine pro-französische Politik betrieb und in Ungarn antihabsburgische Gruppierungen unterstützte. Seine Heirat mit Barbara (1512), der Vertreterin des mächtigen ungarischen Geschlechts der Zápolya, war für den Kaiser eine eindringliche Warnung.¹³ Deshalb stellte sich Maximilian I. auf die Zusammenarbeit mit den polnischen Jagiellonen um. Außer politischen Gründen, die König Sigismund I. zu derselben Lösung veranlaßten, spielte hier noch die Familientradition eine Rolle. In den Adern aller Jagiellonenbrüder schlug stark das Blut der Elisabeth von Österreich. Sie wurde in Polen „Mutter der Könige“ genannt und hatte auf der Wawel-Burg eine hohe Position bis zu ihrem Tod im Jahre 1505 inne. Der Krakauer Hof realisierte seit der Regierungszeit Kasimirs und Elisabeths zwar seine Dynastiepolitik, die sich manchmal mit den Interessen der leopoldinischen Habsburger kreuzte, zugleich pflegte er jedoch die Familienbande, was auch Sigismund I. zur Übereinstimmung mit dem Kaiser auf Grund eines rationalen Kompromisses günstig stimmte.

Schließlich kam es im Jahre 1515 zu der folgeträchtigen Vereinbarung¹⁴ zwischen den drei Herrschern Maximilian I., Wladislaw von Böhmen und Ungarn und seinem Bruder Sigismund I. Die in Preßburg begonnenen Verhandlungen wurden beim persönlichen Zusammentreffen in Wien abgeschlossen. Die Vereinbarung hatte Auswirkungen von großer Bedeutung. Polen erreichte die Anerkennung des Thorner Vertrages von 1466 nebst der Verpflichtung des Kaisers, er werde den Hochmeister Albrecht von Ostpreußen zur Treue als Vasall der polnischen Krone veranlassen. Sigismund I. akzeptierte die Eheschließungen zwischen den jungen Habsburgern und den böhmisch-ungarischen Jagiellonen.¹⁵

Bald darauf (1516) wurde der zehnjährige Jagiellone Ludwig König von Böhmen und Ungarn. Im Jahre 1522 ehelichte er Maria von Habsburg. Erzherzog Ferdinand vermählte sich im Jahre 1521 mit der Jagiellonin Anna, der „Stammutter der österreichischen Linie der Habsburger“. Diese Verbindung galt als die „erfolgreichste Ehe des glücklichen Österreich“.¹⁶ Fünf Jahre später kam der junge König Ludwig in der Schlacht bei Mohács (1526) im Kampf gegen Sultan Suleyman II. ums Leben. Ferdinand von Habsburg trat auf Grund der Sukzessionstitel seiner Gemahlin

Anna die Herrschaft in Böhmen und Ungarn an. Die polnischen Historiker unterstellen hier Sigismund I. manchmal Säumigkeit; sie meinen, er hätte diese beiden Throne übernehmen sollen.¹⁷ Doch der König Polens wollte gegen die Habsburger keinen Krieg führen¹⁸ und opferte die dynastischen den staatlichen Interessen. Letztere erforderten vor allem Stabilität an der Ostsee¹⁹ und sichere Ostgrenzen im Großfürstentum Litauen. Deshalb ließ Sigismund I. Johann Zápolya nach dessen Wahl zum König von Ungarn trotz familiärer Bande keine Hilfe zuteil werden.²⁰

Mit der Zeit gelangte jedoch die Königsgemahlin Bona Sforza zu immer größeren Einflüssen.²¹ Zusammen mit den ihr ergebenen Würdenträgern gewann sie Sigismund für ihren Plan der Verheiratung Johann Zápolyas, der damals in Mittel- und Ostungarn regierte, mit der polnischen Prinzessin Isabella. Diese Ehe eröffnete die Zeitspanne langjähriger Dissonanzen zwischen den Jagiellonen und Habsburgern in Fragen der Zápolya-Sukzession.²² Von den wichtigsten Etappen seien hier erwähnt: der Tod Johann Zápolyas und die Wahl seines erst mehrere Wochen alten Sohnes Johann Sigismund zum König (1540); Ferdinand von Habsburgs Angriff auf Ofen; der Einmarsch Suleymans II. in Ungarn auf Drängen der Gegner der Habsburger und dessen Überfall und Eroberung Mittelungarns und Ofens (1541); die Herrschaft der Zápolyas in Ostungarn und Siebenbürgen (1541—1551 und 1556—1571).

Während bei Mohács die Waffen klirrten, erblickte die älteste Tochter des Wiener Hofes, Elisabeth, in Linz am 9. Juli 1526 das Licht der Welt. Die erst wenige Monate junge Prinzessin wurde bereits dem einzigen Sohn der Jagiellonen, dem sechsjährigen Sigismund August, versprochen.²³ Diese Heirat sollte die Habsburger Macht in Ofen und in Prag garantieren.²⁴ Als später die Frage des Erbteils Zápolyas anstand und das Interesse des polnischen Hofes sich offensichtlich den Rechten Isabellas und ihres Sohnes auf den ungarischen Thron zuwandte, lag den Habsburgern Elisabeths Verbindung mit den Jagiellonen viel mehr am Herzen als dem Hof in Krakau.²⁵ Die versöhnlichen Stimmungen des alten Königs gewannen jedoch die Oberhand. Als die blutjunge, lebenswürdige und schüchterne Prinzessin am 5. Mai 1543 auf der Wawel-Burg eintraf, wurde sie Sigismund August auf einer außerordentlich prunkvollen Hochzeitsfeier angetraut.²⁶ Nach dem Gutachten der Zeitgenossen litt Elisabeth an Fallsucht.²⁷ Möglicherweise war diese schwere Krankheit der Grund dafür, daß man sie von dem Gatten fernhielt, der sich kurz nach der Heirat nach Litauen begab. Mehr als ein Jahr währte die Trennung des jungen Ehepaares, die den Wiener Hof beunruhigte. Zeitgenössische Beobachter be-

schuldigen vor allem Königin Bona, die sich nicht nur gegenüber ihrer Schwiegertochter²⁸ schlecht verhielt, sondern auch die Nichtigkeitserklärung ihrer Ehe anstrebte,²⁹ war es auf Grund der Krankheit Elisabeths oder auch aus politischen Gründen, wie Befürchtungen der Einbuße des Einflusses auf den Sohn und Präentionen an die Habsburger (die ungarischen Nöte Isabellas und die mit dem italienischen Erbe der Sforzas zusammenhängenden Schwierigkeiten). Im Herbst 1544 übergab Sigismund I. offiziell die Herrschaft über Litauen seinem Sohn,³⁰ der damals seine Gattin nach Wilna holte.³¹ Elisabeths Krankheit verschlechterte³² sich jedoch erneut, und nach vorübergehender Besserung verstarb die neunzehnjährige Monarchin am 15. Juni 1545 in Wilna, wo sie mit dem gebührenden Zeremoniell bestattet wurde.³³ Sie hatte in Polen und in Litauen viel Zuneigung gewonnen: *Ingens sui desiderium apud omnes reliquit*.³⁴

Sigismund August übernahm den Thron im Jahre 1548 unter großen Schwierigkeiten,³⁵ die vor allem mit seiner Verehelichung mit der litauischen Magnatin Barbara Radziwill zusammenhingen. Zugleich hatte Polen gegen externe Sorgen anzukämpfen: Der Kaiser und das Reich unterstützten die Forderungen des Deutschen Ordens auf Ostpreußen und erkannten dort seit 1525 die weltliche Macht von Albrecht Hohenzollern, dem Vasallen Polens, nicht an.³⁶ In dieser prekären Lage war es Sigismund August recht, die alten Bündnisse mit dem Haus Österreich zu erneuern. Dies kam Ferdinand vorläufig vermutlich deshalb ungelegen, weil er auf die polnische Krone für seinen Sohn Maximilian hoffte, wenn Sigismund August diese infolge der inneren Geschehnisse verlieren würde.³⁷ Die regen Handelskontakte seiner Dominien mit Polen, die Grenzstreitigkeiten und auch die Streitigkeiten um Siebenbürgen veranlaßten den römischen König jedoch, im Jahre 1549 mit Polen einen Pakt zu schließen.³⁸ Sigismund August erreichte ein Umdenken des Königs im Streit um Ostpreußen (herzogliches Preußen), und Ferdinand erhielt Sigismund Augusts Zusicherung, daß dieser seinen Neffen Johann Sigismund Zápolya bei dessen eventuellen Bemühungen um den ungarischen Thron nicht unterstützen werde. Der römische König verhandelte nämlich seit längerer Zeit mit Isabella Zápolya über ihren Verzicht auf Ostungarn gegen Entschädigung.³⁹

Als anfangs 1552 der Waffenstillstand zwischen Ferdinand und Suleyman ablief,⁴⁰ entsandte der römische König zwei erprobte Experten in Fragen der polnischen Politik, Sigismund Baron Herberstein und Doktor Johann Lang, nach Polen. Sie sollten den in Petrikau im Sejm (Reichstag)

beratenden Ständen das Konzept eines gemeinsamen bewaffneten Kampfes gegen die Pforte unterbreiten,⁴¹ wurden dort aber zurückhaltend empfangen. Der Monarch und seine Ratgeber waren Realisten. Ihnen war noch deutlich in Erinnerung, daß zwei Jagiellonen in den vergangenen hundert Jahren auf den Schlachtfeldern von Varna und Mohács im ungleichen Kampf gegen das Osmanische Reich und bei passivem Verhalten Europas, das in politische und religiöse Konflikte verwickelt war, ums Leben gekommen waren. Der Herrscher Polens und Litauens wollte sich nicht in Aktionen einlassen, die auf eine bewaffnete Intervention seinerseits im unruhigen Ostungarn abzielten. Er war auch nicht gewillt, die Verantwortung für die Geschehnisse der — wie sich erweisen sollte — unglücklichen Vereinbarung der Schwester mit Ferdinand, die zum Kriege mit der Pforte führte, auf seine Schultern zu laden.⁴² Suleyman hatte trotz diplomatischer Bemühungen Ferdinands und seiner Bereitschaft, Tribut von diesen Gebieten an die Pforte zu zahlen, diesen Pakt nicht anerkannt.⁴³ Gegen eine bewaffnete Konfrontation mit den unzähligen Armeen der Bekenner des Propheten war der römische König nicht gewappnet. Auf die Kunde von der Abreise Isabellas mit dem Sohn aus Siebenbürgen ließ Suleyman unverzüglich zwei starke Armeen in das Gebiet von Temesvár einrücken.⁴⁴ Kaiser Karl V. kämpfte gerade gegen eine gefährliche Verschwörung der deutschen Fürsten an, die mit dem französischen König Heinrich II. zusammenarbeiteten.⁴⁵ So war denn aus dem durch Bruderkrieg zerspaltenen und vom Westen her bedrohten Reich keinerlei Hilfe zu erwarten. Die Kräfte des römischen Königs selbst beschränkten sich auf eine kleine Zahl von meist spanischen Söldnergarnisonen.⁴⁶ Polen konnte daher mit der Aufstellung eines großen christlichen europäischen Heeres gegen die Pforte nicht rechnen. Auch der römische König zog offensichtlich die Möglichkeiten eines europäischen Kreuzzuges nicht in Betracht, da er mit der Pforte Verhandlungen führte.⁴⁷ Trotz der negativen Haltung des Sultans wollte er auf Ostungarn nicht verzichten. Er glaubte fest, daß mit der Zeit eine Konstellation eintreten werde, die eine Eroberung des Landes an der Theiß erlaubte. Allerdings fürchtete er, daß die vom Sultan favorisierten Zápolyas, die auch von ungarischen Kreisen herbeigewünscht wurden, sich zur Rückkehr nach Ungarn entschlossen. Der polnische König war auf Grund des Vertrages von 1549 Vermittler bei der Realisierung des Siebenbürgen-Übereinkommens zwischen den Habsburgern und den Zápolyas. Deshalb war der Wiener Hof daran interessiert, das Bündnis mit Sigismund August von Polen enger zu knüpfen.

KÖNIGIN KATHARINA VON POLEN, GROSSHERZOGIN VON LITAUEN

Die Jagiellonin Anna gebar König Ferdinand vier Söhne und elf Töchter. Dieser Kinderreichtum wurde zum Prüfstein der Stammesdevise in der folgenden Generation: *Bella gerant alii, tu felix Austria nube*. Katharina, geboren 1533, der siebente Sprößling Annas und Ferdinands, war 17 Jahre alt, als sie dem Herzog von Mantua, Francesco III. Gonzaga, angetraut wurde. Nach nur vier Ehemonaten war sie bereits Witwe.⁴⁸

Der Wiener Hof beabsichtigte, „Katharina an die Stelle ihrer Schwester [Elisabeth] zu setzen, da eine Verbindung mit Polen aus Gründen der Politik und des Erbenspruches wesentlich war“.⁴⁹ Den Gesandten Ferdinands wurde demzufolge bereits Anfang 1552 auch diese Mission anvertraut. Sie baten Andrzej Zebrzydowski, den Bischof von Krakau, um Vermittlung; Sigismund August schien aber diesen Vorschlag „zuhörend, ihn nicht zur Kenntnis genommen zu haben“, er war „mit den einer Ehe fernliegenden Gedanken beschäftigt“.⁵⁰ Es nahte eben der erste Todestag seiner zweiten Gemahlin, der von ihm innig geliebten Barbara Radziwillówna.⁵¹ Vermutlich dachte er gerade in diesem Augenblick an die Trauerexequien, die er demnächst im Dom zu Plock abzuhalten beabsichtigte.⁵² Vielleicht wollte er aber zu dieser wichtigen Frage nicht Stellung nehmen, zu der er noch keine bestimmte Meinung gewonnen hatte. Anfänglich erwog er nämlich andere Kandidatinnen aus Bayern, Königsberg und die vom französischen Hof unterstützte aus Ferrara.⁵³ Vor dem Wiener Angebot schreckte er zunächst zurück und schob kanonische Hindernisse in den Vordergrund (Verwandtschaft mit Katharina von Österreich, insbesondere aber, daß sie die Schwester seiner ersten Gemahlin war).⁵⁴ Es sind aber auch andere Motivationen dieses Widerstandes denkbar, etwa politische, wie die Ausschau nach anderen europäischen Bündnissen. Als emotionales Motiv ist seine Ehe mit der kranken Elisabeth in Erwägung zu ziehen. Es entschied allerdings der traditionelle jagiellonische Grundsatz der gutnachbarlichen Beziehungen mit den Habsburgern. Die damals aktuelle internationale Lage Polens und Litauens unterstrich dies.⁵⁵ Die Habsburger sollten von den angebahnten Kontakten mit Iwan dem Schrecklichen, der um die Königskrone in Rom angesucht hatte, abgebracht werden. Ferner ging es auch um die italienischen Besitzungen der Königinmutter, nämlich die Fürstentümer Bari und Rossano, die sich im Machtbereich Karls V. befanden. Die Verhandlungen über die Eheschließung, die Aussteuer in Höhe von 100.000 rheinischen Gulden, einen Brautschatz vom Gatten in gleicher Höhe und über die Sukzessionstitel Katha-

rinas führte im Juni 1553 der litauische Kanzler Nikolaus Czarny Radziwill unter Beteiligung des Kronunterkanzlers und Domherrn Jan Przerebski in Wien.⁵⁶ Hier ehelichte auch Radziwill per procuram die Fürstin von Mantua.⁵⁷

Von polnischen kirchlichen und weltlichen Würdenträgern in Olmütz und vom König, seiner Mutter und seinen Schwestern bei Krakau begrüßt, zog Katharina von Österreich am 31. Juli 1553 mit prachtvollem Gefolge in die Hauptstadt ein. Die Polen empfingen die junge Königin mit einem Aufwand, wie ihn sich die Jagiellonenstadt nur leisten konnte: „Alle suchen nach Purpur und Gold, Tag und Nacht arbeiten die Handwerker, beschäftigt sind die Juweliere und alle Goldschmiedemeister; . . . niemand . . . achtete auf Ausgaben, jeder trachtete nur danach, sich wohlhabend gekleidet vor der eintreffenden Königin zu zeigen.“ Ihr selbst sandte der Gemahl „eine vergoldete Kutsche, gezogen von acht Pferden in einem Geschirr aus Gold und Silber.“ In vollem Schmuck trat auch die polnische Reiterei auf, mit Straußenfedern an den Schultern, wie der Chronist Stanislaw Orzechowski berichtet.⁵⁸ Allgemein herrschte Freude darüber, daß der König sich eine hochwohlgeborene und tugendhafte Frau zur Gemahlin genommen hatte; dem jungen Paar wurde baldmöglichst Nachkommenschaft gewünscht. Das stand im offensichtlichen Kontrast zu der Stimmung in der Bevölkerung, wie sie bei der Vorgängerin Barbara Radziwillówna geherrscht hat. Der Katharina begleitende Johann Lang, der des Wawel-Hofes seit Elisabeths Zeiten unfreundlich gedachte, berichtete alsbald höchst optimistisch nach Wien: „Meiner Ansicht nach bleibt Ihrer Hoheit, der Königin Katharina, nichts zu wünschen übrig, sowohl seitens des Königs als auch der Polen. Jener liebt sie inniglich, jene haben Hochachtung vor ihr und Ehrerbietung für sie“.⁵⁹

Die polnische Königin hatte einen hohen Status. Von den sieben verheirateten Töchtern König Ferdinands waren nur Katharina und Elisabeth Königinnen, und zwar beide in Polen. Ihre anderen fünf Schwestern wurden mit Angehörigen von Fürstenhäusern des Reichs und Italiens vermählt. Katharina wollte vermutlich ihrer Position gemäß entsprechenden Einfluß am Krakauer Hof erringen. Nach den Worten der Schwägerin, der Jagiellonin Isabella, hatte sie die Vorsehung mit seltenen Geistesgaben bedacht.⁶⁰ Im Gegensatz zu ihrer schüchternen Schwester Elisabeth besaß sie Machtinstinkt und war am politischen Geschehen lebhaft interessiert. Diese Eigenschaften waren bei Frauen aus dem Hause Österreich keine Seltenheit, um als Beispiel das zeitgenössisch so hervorragende Porträt von Margarethe, der Tante Karls V. und Ferdinands, sowie ihrer

Schwester Maria, der Witwe des Ludwig Jagiello von Böhmen und Ungarn, zu erwähnen. Beide agierten sie bevollmächtigt von ihren königlichen Verwandten. Sigismund August verabscheute dagegen die Einmischung der Frauen in die Politik. Auf seine mit Komplexen behaftete Psyche hatte der Despotismus der Königinmutter Bona Sforza sein unauslöschliches Mal geprägt. Deshalb hatte der König auch seine geliebte Barbara von der Teilnahme am öffentlichen Leben vollständig isoliert und schränkte auch die Versuche, sich für ihre Günstlinge einzusetzen, auf ein Minimum ein. Es ist nicht auszuschließen, daß es Katharina nach und nach gelungen wäre, diese Einstellung des Gemahls zu durchbrechen, doch haben sich die Umstände gegen sie verschworen. Die Politik ihres Vaters und Gemahls kollidierte gerade in dieser Zeit. Hätte Katharina einen Sohn gehabt, wäre es ohne Zweifel zu einer Festigung ihrer Position in Polen gekommen. Die Königin wäre dann in die polnische Staatsraison hineingewachsen. König Ferdinand war zweifellos ein herzensguter pater familiae,⁶¹ aber das hinderte ihn nicht daran, die Tochter in die mißlichen politischen Streitigkeiten mit hineinzuziehen. Diese währten fünf Jahre zwischen den Habsburgern und Zápolyas wegen Siebenbürgen.⁶² Die Verhandlungen mit Königin Isabella wurden immer schwieriger, da sie durch die antihabsburgische Partei des Petrowicz in Siebenbürgen beeinflußt wurde; immer deutlicher ertönte auch die Stimme des Sultans, der mit Krieg drohte und Johann Sigismund nach Kolozsvár forderte. Zunehmend undankbar erwies sich dabei die Lage des polnischen Königs als Vermittler.⁶³ Janusz Pajewski behauptet nicht zu Unrecht, daß die akkurate Auszahlung der gebührenden Entschädigung an Isabella die neuerliche Einmischung der Zápolyas in die Siebenbürger-Angelegenheiten aufgehalten hätte.⁶⁴ Andererseits ist es bekannt, daß sich der Wiener Hof damals in großen finanziellen Nöten befand.⁶⁵ Die Zuspitzung dieses Streits, der sich auf Polens Territorium, wo sich Isabella befand, abspielte, fiel in die ersten Jahre des Aufenthaltes Katharinas in der neuen Heimat, die für ihr künftiges Zusammenleben mit dem Gemahl so wichtig waren.⁶⁶

Ende September 1553 verließ das königliche Paar Krakau und begab sich nach der an der Grenze Polens und Litauens gelegenen königlichen Residenz, dem von Wäldern umgebenen Knyszyn, wo die beiden Eheleute von Mitte Oktober bis Anfang Februar 1554 verweilten. Sigismund August und Katharina hatten jetzt Gelegenheit, einander näher kennenzulernen. Das Zusammenleben war nicht schwierig. Der König beherrschte die deutsche Sprache gut und seine Gemahlin sprach und schrieb auch Italienisch, eine Sprache, die auf dem Wawel, wo Bona Sforza 30 Jahre lang

residierte, in der königlichen Familie ständig gesprochen wurde. Dagegen scheint es fraglich, ob die junge Königin versucht hatte, die polnische Sprache zu erlernen. Sigismund August reagierte darauf empfindlich; in einem seiner Briefe schrieb er an den Schwiegervater, daß er sich mit einer deutschen Frau als Kämmerin für die Gemahlin nur ungern einverstanden erkläre, denn die polnische Königin sollte sich an Brauch und Sprache ihrer neuen Untertanen gewöhnen.⁶⁷

Eine neue Dissonanz schlich sich in die Einöde von Knyszyn mit der Botschaft König Ferdinands über Siebenbürgen ein. Auf Wunsch des römischen Königs legten die Gesandten dieses Thema seiner Tochter vor und baten sie, sich in dieser Angelegenheit bei Sigismund August zu verwenden.⁶⁸ Dieser Vorgangsweise bedienten sich die österreichischen Gesandten in Polen auch fernerhin.⁶⁹ Ferdinand setzte sein großes Vertrauen in Katharinas Möglichkeiten und ihre politische Fähigkeit.⁷⁰ Übereinstimmend mit dem diplomatischen Protokoll antwortete sie dem Vater.⁷¹ Im März 1554 kam es in Abwesenheit Katharinas zu den wichtigen Verhandlungen über die Entschädigung für Siebenbürgen in Kocko.⁷² Der Gemahl wollte sie von den politischen Streitigkeiten fernhalten, da er fürchtete, daß seine Frau die Partei ihres Vaters ergreifen und ihm somit die Unterredungen erschweren werde. Diese Vermutung ergibt sich im Zusammenhang mit der Haltung, die Katharina dazu eingenommen hat. Der österreichische Gesandte berichtete, daß die junge Königin (*oboedientissima filia, prudens et optima regina*) mit größter Freude bereit ist, die väterlichen Angelegenheiten zu unterstützen, *in rem et Maiestatis Vestrae, et charissimi regis ac mariti sui, nec non utriusque Maiestatis regnorum commodum*.⁷³ Es scheint jedoch, daß sie die politischen Angelegenheiten damals noch auf eine naive und einseitige Weise ansah: sie versprach dem väterlichen Gesandten, seinen Vorschlag beim König zu unterstützen, bei dem es darum ging, daß Sigismund August *cum venditoribus agat*, um für Isabella einen Kredit in Zusammenhang mit jenen 100.000 Dukaten zu erreichen, die sie von den Habsburgern als Entschädigung für den Verzicht auf Ostungarn erhalten sollte.⁷⁴ Die Finanzen des Krakauer und Wiener Hofes waren damals gleich schlecht, und Sigismund August hatte selbst Schwierigkeiten mit dem Kredit und dessen Gewährleistung.⁷⁵

Zur selben Zeit, im Frühjahr 1554, hielt in Lublin der Sejm der polnischen Adelsrepublik seine Beratungen ab.⁷⁶ Die Angelegenheiten des Staates zwangen den König dort zu einem längeren Verweilen, da nach der Tradition polnische Monarchen nach dem Sejm über laufende politische Fragen mit den Senatoren berieten. Katharina vermißte sicherlich

das Leben am prunkvollen Krakauer Hof.⁷⁷ Der König verzichtete aber gerade zu dieser Zeit auf einen Aufenthalt in Krakau und brachte die meiste Zeit in Litauen zu.⁷⁸ Es sei noch erwähnt, daß die väterliche Aussteuer erst ungefähr zwei Jahre später eintraf⁷⁹ und der polnische König Schwierigkeiten hatte, ein glanzvolles Hofleben wegen der schlechten finanziellen Verhältnisse zu entfalten.⁸⁰ Sigismund August empfahl deshalb seiner Gemahlin, sich aus Knyszyn nach Parczow bei Lublin zu begeben,⁸¹ wo sie über zwei Monate verweilen und auf den Abschluß der Arbeiten im Sejm und der darauffolgenden Beratungen, die der König in Lublin führte, warten sollte. Die Trennung vom Gemahl begann Katharina jedoch plötzlich zu beunruhigen. Es steht nicht fest, ob der Grund hierfür in den boshaften Hofgerüchten oder in ihrem Gesundheitszustand zu suchen ist. Sie war vermutlich in anderen Umständen. Auf jeden Fall ergab sich die Notwendigkeit, den König aus Lublin zu ihr kommen zu lassen. Der Hofsekretär Mikolaj Trzebuchowski setzte davon Kanzler Radziwill in Kenntnis und informierte ihn über die „große Trauer“ und das „ständige Weinen“ sowie die schlaflosen Nächte der Königin, die „Seine Hoheit den König so lange nicht sehen konnte“⁸² und die Furcht hegte, er würde sie verabscheuen. Katharinas schwache Nerven haben vermutlich zur Fehlgeburt beigetragen, wenn die Annahme stimmt, daß die Königin damals tatsächlich in anderen Umständen gewesen war. Dieses Problem bleibt weiterhin rätselhaft und wurde bisher nicht näher untersucht, obwohl es für das Zusammenleben des königlichen Paares von fundamentaler Bedeutung war. Deshalb sollte man ihm mehr Aufmerksamkeit zuwenden.

Sigismund August nahm sich den Zustand der Gemahlin sehr zu Herzen. Wie jeder Dynast maß er mit jedem verstreichenden Lebensjahr dem Problem der Nachkommenschaft eine immer größere Bedeutung bei. Seine Befürchtungen und Hoffnungen vertraute er seiner allernächsten Umgebung an. Die Furcht vor einer Fehlgeburt wich alsbald der Hoffnung auf die gute Verfassung der Gemahlin.⁸³ Ende April begab sich das Königspaar nach Litauen.⁸⁴ Die Nachrichten vom Hof in Wilna bis zum September desselben Jahres, d. h. bis zum Ende des neunten Monats der vermutlichen Schwangerschaft, bestätigten vollauf die Hoffnungen der Königin. Darüber schrieben die österreichischen Gesandten nach Wien,⁸⁵ die Königin an die Schwiegermutter⁸⁶ und auch andere Personen, die sporadisch in Wilna weilten.⁸⁷ Von größter Bedeutung ist die Nachricht des Hofarztes Sabinka an den Bischof Hosius im August: „Wir sind hier mit dem König und der Königin gesund, und nach Ablauf eines Monats oder

bald danach hoffen wir auf die Vergrößerung der königlichen Familie.“⁸⁸ Allerdings ist nicht bekannt, ob Sabinka die Königin, die einen eigenen Leibarzt besaß, betreut hatte. Es fehlen auch nähere Angaben darüber, warum das Königskind nicht zur Welt kam, um das „alle gebetet haben“. Nur Katharinas Schreiben an die Schwiegermutter vom 3. Oktober liegt vor, in welchem sie ihr mitteilt, daß die Hoffnung auf Nachkommenschaft zunichte sei.⁸⁹

Nach zehn Jahren bezichtigte Sigismund August im Gespräch mit dem päpstlichen Nuntius Francesco Commendone die bereits von ihm getrennte Gemahlin des schweren Vorwurfs einer Scheinschwangerschaft und ihrer Absicht, ihm sodann irgendein Kind als seinen Sohn zu unter-schieben. Der König behauptete, sein Schmerz darüber sei so groß gewesen, daß er sich schon damals von der Gemahlin völlig abgewandt hätte.⁹⁰

Die Beobachtung der weiteren Geschehnisse des königlichen Paares zeigt jedoch in den folgenden Jahren, daß Sigismund und Katharina friedfertig auf dem Schloß in Wilna zusammenlebten. Katharina weilte volle vier Jahre im Großfürstentum bis zum Sommer 1558. Wenn sie in dieser Zeit nach Polen reiste, geschah dies nur für eine kurze Zeit.⁹¹ Sie hatte also in Litauen Wurzeln geschlagen und — wie es scheint — sich dort nicht schlecht gefühlt.

Nach der Abreise Königin Bonas nach Italien ließ Sigismund August im Jahre 1556 die ledigen Schwestern Anna und Katharina, die bisher in Masowien bei der Mutter waren, nach Wilna kommen.⁹² In ihnen fand die junge Königin ihr zugetane Gefährtinnen. Ähnlich wie ihr Bruder beherrschten beide die deutsche Sprache und besonders gut Italienisch, wahrscheinlich auch Latein. Die Prinzessinnen weilten auf einem eigenen Hof, der zwar bescheidener eingerichtet war, unterhielten aber gute Beziehungen zur Schwägerin.⁹³ Als Sigismund August sich im Sommer 1557 ins Pozwole-Lager begab, beweinten dies die Königin und die Prinzessinnen einträchtig.⁹⁴

In dieser Zeit dürften gute Verhältnisse zwischen dem König und der Königin geherrscht haben.⁹⁵ Allmählich ebten die Streitigkeiten mit dem Haus Österreich um Siebenbürgen ab, die in Katharinas Kemenaten von Wilna unangenehm widerhallten. Ihr Vater hatte begriffen, daß es keine Voraussetzungen gab, Siebenbürgen und die einheimische Bevölkerung gegen den Willen des Sultans zu beherrschen. Er war deshalb zumindest offiziell einer Rückkehr Johann Sigismunds mit der Mutter in das väterliche Erbteil nicht mehr abgeneigt.⁹⁶ Sigismund August machte sich Katha-

rinas Deutschkenntnisse und vielleicht auch die Position seiner habsburgischen Gemahlin bei den Verhandlungen zunutze, die er 1556 und 1557 mit Dänemark, den Reichsfürsten und dem Livländischen Orden führte.⁹⁷ Die Königin zeigte ihrerseits lebhaftes Interesse an den politischen Ereignissen. Sie korrespondierte gern mit kirchlichen und weltlichen Würdenträgern.⁹⁸ Außer der Wiener Familie stand ihr Herzog Albrecht von Hohenzollern besonders nahe. Zahlreiche Briefe der Königin nach Königsberg erlauben, ihr Itinerar zu verfolgen und dadurch mittelbar auch ihre Geschicke.⁹⁹

Katharina teilte das Interesse ihrer Zeitgenossen für Theologie. Ihre Sympathien für die reformierten Bekenntnisse reichten damals beträchtlich weiter als die des Königs. Nach dem Vorbild ihres Vaters, der eine besondere päpstliche Dispens besaß, akzeptierte sie konsequent die Eucharistie in zweierlei Gestalten¹⁰⁰ und las gern andersgläubige Lektüre.¹⁰¹

Im Sommer 1558 folgte Katharina den Spuren ihres Gemahls nach Polen und weilte auf dem Krakauer Schloß¹⁰² in Begleitung der Schwägerinnen. Sigismund August traf jedoch in der Hauptstadt nicht ein. Die Kunde von dem vorbereiteten Tatarenüberfall sowie von der Konzentration türkischer Heere unweit der südöstlichen Grenze veranlaßten den König, sich länger in Krasnystaw aufzuhalten, einem näher dem bedrohten Raum gelegenen Gebiet.¹⁰³ Von hier begab er sich nach Warschau, wo er einfacher als in Krakau Entscheidungen über Litauen sowie das von Iwan dem Schrecklichen angegriffene Livland treffen konnte. Die politische Lage hatte ihn dazu gezwungen, doch die Trennung des Ehepaares verlängerte sich dadurch auf über vier Monate, was wahrscheinlich die sensible Katharina beunruhigte, die sich daran erinnerte, daß ihre Mutter den Vater bei seinen fernen Reisen oft begleitet hatte.¹⁰⁴ Es ist infolgedessen nicht ausgeschlossen, daß diese schlechte Stimmung dazu beigetragen haben konnte, ihre vermutlich chronischen physischen Leiden in akuter Form zutage treten zu lassen, denn im Oktober desselben Jahres erkrankte Katharina schwer.¹⁰⁵ Vielleicht machten sich auch die Krankheitssymptome wieder bemerkbar, die schon während der vermutlichen Schwangerschaft oder auch später aufgetreten sind, doch fehlen darüber nähere Angaben. Die Schwägerinnen, die sie pflegten, ließen Sigismund August kommen.¹⁰⁶ Zugleich trafen die auf Wunsch der Kranken abgeordneten Gesandten des Kaisers ein, in deren Gegenwart sie ein Testament anfertigen ließ, in dem sie ihren Gemahl zu einem der Exekutoren machte.¹⁰⁷